

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 1 (1788)
Heft: 14

Artikel: Ein April-Märchen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 5ten April, 1788.

N^{ro}. 14.

Ein April-Märchen.

Mylord Tiestohn ein Engländer war einer von den Menschen, deren Glückumstände und Lebensvorfälle an das Wunderbare gränzen. Jugend und Schönheit, Reichthum und Gesundheit öffneten ihm alle Freudenquellen des gesellschaftlichen Lebens, er hatte Einsichten, Geschmack und Lebensart. Seine prächtige Wohnung wimmelte von Freunden; die Klügern der Nation liebten seinen Umgang, glänzende Narren beneideten seinen blendenden Wohlstand, und kein Mädchen konnte ihn ohne geheimen Herzens Wunsch ansehen. Indessen war er misvergnügt und elend; er klagte immer, es gehe ihm alles nach Wunsch; und diese Einförmigkeit des Glücks verbitterte ihm allen Freudengenuss: —
Nein, sprach er einmal voll Unnuth, das schmeichlerische Glück soll meiner nicht länger spotten, ich will nicht mitten im Ueberfluß darben, und bey dem allgemeinen Lustgewinnel meiner Mitmenschen gefühllos stöhnen. Das Glück soll mich mit seinen immerwährenden Gunstbezeugungen verlassen, oder ich schieß mit

eine Kugel vor den Kopf. Rasch bey seinem Entschlusſe noch rascher bey dessen Ausführung nahm er so gleich sein baares Vermögen, legte es in eine Handlung, von der ganz London sagte, daß sie in kurzer Zeit Bankrott machen werde. Hier glaubte er zuverlässig, an dem immer günstigen Glück sich zu rächen, und einmal in seinem Leben die Bonne eines Fehlstreichs zu genießen. Der Handelsmann durch diese beträchtliche Geldsumme auf einmal unterstützt, gab seinen Geschäften neuen Trieb, machte glückliche Vorkäufe, wagte alles, und gewann überall bis zum Erstaunen. Schon vor Verfluß eines Jahres war er im Stande, dem Mylord seine ganze Einlag mit dreifachen Interessen zurück zu stellen. Nichts verwundet den stolzen Eigensinn rascher Köpfe so sehr, als mißlungne Anstalten, deren Erfolg man für gewiß hielt; so wars auch hier. Riestohlschwur Stein und Wein über diesen unvermutheten Vorfall, und entschloß sich, nicht eher zu ruhen, bis er über sein glückliches Unglück geseget. Er legte daher die ganze Hauptsumme samt dem Gewinn auf ein Ostindisches Schiff, das in so gutem Kredit stand, daß ihm kein Londnerkrämer nur einen halben Pfening anvertraut hätte. Das Schiff blieb Jahre lang aus. Der Mylord freute sich, wie ein Kind, über seinen glücklichen Triumph. Eines Tags wird ihm vom Hafen aus berichtet, daß dies Schiff reich beladen zurück geseget, und ihn zum Besitzer von einigen Millionen mache. Er wollte es nicht glauben, gieng hin, sah, erstaunte, und knirschte vor Aerger über sein Misgeschick. Ist versank er ganz in Trübsinn, und verzweifelte an dem guten Erfolg seines Vorhabens. Einer seiner Freunde, dem er seinen Jammer unter Thränen klagte, rieth ihm, sich dem

Spielen und andern Ausschweifungen zu überlassen. Er that es; wo er an einem Spieltisch stand, fiel ihm das Geld wie Laub bey dem Herbstwinde zu; wer auf seine Hand wettete, gewann. Er besuchte schlechte Häuser und noch schlechtere Gesellschaften; wo andere krank und bestohlen zurück kehrten, kam er gesund und munter, oft noch mit Geschenken beladen davon. — Das ist doch ein außerordentliches Verhängniß, sagte sein Freund, ganz erstaunt zu ihm; aber ich weiß noch ein Mittel Bruder, dies soll dir gewiß helfen; du mußt in die Schule des Jammers, du mußt ein Mitglied werden von dem großen Orden des lustigen Elends, kurz du mußt heirathen. Wenn dies deinem Wunsch nicht entspricht, so ist alles umsonst; denn unter drey mal Hundert tausend Verheiratheten ist kaum Einer, der da von Herzen sagen kann, mir ist wohl! mir ist wohl! — Dieser Vorschlag gefällt mir, sagte der Mylord; laßt uns Anstalten machen zur Brautfeier, nach drey Tagen soll die Sache richtig seyn. Kurz und gut, nach drey Tagen wurde Niesstohn der glücklichste Ehegatte. Seine Geliebte war der Schmuck von ganz Brittanien, ihre Seele war schön und rein wie ein glänzender Thautropfe an der Morgenlilie. Sie liebte ihren Gemahl mit einer Zärtlichkeit, mit einer Wärme, die ich nicht beschreiben darf, sonst wüßte mir ohnmächtig. Sie laß keinen Wunsch in seinen Augen, dem sie nicht mit verbindlicher Gefälligkeit zuvor kam. Sie sorgte für Reinlichkeit und Ordnung im Hauswesen, ohne mit den Dienstbothen tagtäglich herumzuzanken, wie es bey unsern überflugen Damen ist Sitte ist. Sie hatte einen reichen Onkel; er starb, und hinterließ ihr ein unermeßliches Vermögen. Sie wurde darüber weder stolz noch

Kalt gegen ihren Mann; obgleich dieses bey uns meistens der Fall ist. Nach drey mal drey Monden beschenkt sie ihn mit einem Söhnchen, das den beglückten Vater wie ein junger Seraph harmlos und unschuldig anlächelte. Wer Vaterfreude kennt, wird hier mitempfinden. Allein dieser Anblick machte einen ganz andern Eindruck auf den Mylord, er hatte sich einmal in den Kopf gesetzt unglücklich zu werden, und konnte es mit allen Versuchen nicht dahin bringen. Dieses paradiesischen Lebens recht müde, und äußerst ergrimmet auf den Starrsinn seines Glückes, entschloß er sich endlich seinem Versprechen Wort zu halten; er nahm daher zwey scharf geladene Pistolen, setzte sich auf sein Pferd, und ritt in voller Wuth zur Stadt hinaus. bey einem abgelegenen Gehölze hielt er still; nach einigen Pausen setzte er die Pistole an die Stirn, drückt, aber es brannte nicht los. Drey mal versucht ers, aber drey mal umsonst. Izt warf er die Pistolen weg, gab dem Pferd die Sporn, setzte über eine morsche Brücke, sie stürzte hinter ihm ein, und er kam glücklich durch. O Glück, über Glück, rief er aus! so muß ich denn unterliegen! sey es. Bey diesen Worten ward er etwas gelassner und nachdenkend; sein Pferd, das die Sporn nicht mehr spürte, machte sich diese günstigen Augenblicke zu Nuze, und gieng einen langsamen Trab. Es war ein schwüler Abend, und es zog sich ein fürchterliches Gewitter über die Stadt. Der tiefsinnige Britte bemerkt es nicht, denn sein Geist ist ganz mit den sonderbaren Fügungen seines Schicksals beschäftigt. — Möglich knallt es aus den Wolken, und über der Stadt dampft. — Feuer, Feuer rufen hundert Stimmen, und alles eilt der Stadt zu. — Der Mylord fährt auf aus seinen

Betrachtungen ; sieht nach der Feuersbrunst, und bemerkt, daß sie in der Gegend seiner Wohnung sey. Dies war das erstemal, daß eine neue Empfindung all seine Nerven durchwandelte. Pfeilschnell sprengt er auf seinem Renner der Stadt zu; das Pferd strauchelt, stürzt und er — — —

Die Fortsetzung folgt.

Es wird zum Kauf angetragen.

150 Krüge 5 jähriges Kirschenwasser, a 19 Bz.

Startshausens Werke 6 Thl. schön gebunden. Gellerts Vorlesungen 2 Thl. La Decouverte de l'Amerique par Campe. 3 Vol.

Jemand hat zu verkaufen einige Zentner Reif-Eisen, das Pfund zu 2 Bz. im Berichtshause zu vernehmen.

Bei Herrn Franz Wagner und Comp. ein Buch mit großem Lyoner Papier, welches für ein Hauptbuch oder Journal in ein Handelshaus dienen kann, es ist für sie zu klein ausgefallen, darum auch um einen billigen Preis zu haben.

Ferners bei denselben einige noch im guten Stand sich befindende Weberstühle, für baumwollene Tücher.

Es wird zu Kaufen verlangt.

Ein eiserner Geld Kasten.

Einige noch in gutem Stand sich befindende Lägerfässer.

Jemand begehrt ein kleines bequemes Rennwäglein.

Man verlangt einen artigen Schreibtisch von mittelmäßiger Größe.

Ein gutes Unterbett.

Nachrichten.

Da die Meinungen über den Werth oder Unwerth der Lebensgeschichte des Freyherrn von Trenk so verschieden sind, so dient dem Publicum zur Nachricht, daß in unserm Leseladen ein neu heraus kömmenes Werkgen zu haben ist, das über die wahre Geschichte hellern Aufschluß giebt. Es führt den Titel: Wahrhaftige Beleuchtung der Lebensgeschichte des Freyherrn von Trenk wider die Beschuldigungen gegen